Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 4 (1848)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 18. 1848.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri" erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Batzen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Welches soll die Bundesstadt sein?

Mit Bezugnahme auf diese wichtige Frage hat der Postheiri ins geheim einen Konkurs ausgeschrieben und bereits von mehreren prätendirenden eidgenössischen Städten Eingaben erhalten, in denen alle jene Eigenschaften und Vorzüge aufgezählt sind, durch welche sie ihre Ansprüche zu begründen hoffen. Der Postheiri theilt dieselben der schweizerischen Nation ohne weitern Zusatz zu gutfindender Vormerkung hierorts mit.

Bern empfiehlt sich durch seine großartigen öffentlichen Anstalten, als: Bärengraben, Zuchthaus, Vögelbibliothek ꝛc. (der Bücherbibliothek wird wohl deshalb nicht Erwähnung gethan, weil vorauszusetzen, die HH. National-, Stände- und Bundesräthe seien gescheidt genug und brauchen also nichts mehr zu lesen); — 40,000 Bajonette und die ungeraden; — die nöthigen Badeinrichtungen an den bekannten Plätzen zur Versäuberung; — so viel süßer Pöbel als zur Qualifikation einer Residenz nöthig (vide Luftschifffahrt der HH. Rossi u. Poitevin vom 15. August abhin); — genugsam Champagner, Austern und Gänseleberpasteten zur Betreibung diplomatischer Arbeiten ꝛc. Bewirbt sich übrigens aus purer Uneigennützigkeit, da der Profit nicht auf Seite Berns, sondern auf Seite des Bundes sein wird.

Zürich ist indignirt, daß diese Frage aufgeworfen werden kann, da es sich doch von selbst versteht, Zürich und nur Zürich könne Bundesstadt sein. Dafür sprechen 1) musikalische Gründe: Alle Eidgenossen vom 6jährigen

bis 60jährigen sind gewohnt zu zählen: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz ꝛc. Wird Zürich nun nicht Bundesstadt, so wird diese wohlklingende Folge aufgehoben; wie häßlich und ohrenzerreißend würde es aber tönen: Bern, Zürich, Luzern, oder gar Luzern, Zürich, Bern. 2) Es schickt sich, daß die Bundesstadt an einen Ort hinkomme, wo gebildete Leute wohnen, damit man die Boten der übrigen Kantone etwas kultiviren könne; gebildete Leute gibt es aber nur in Zürich, wie dies die Namen „schweizerisches Athen" und „Zürihegel" schon beweisen. 3) Nirgends sind so viele Anstalten um ein europäisches Völkerleben unter die Nationalräthe ꝛc. zu pflanzen; man denke an das Vögelzimmer eines hiesigen Professors, an das Seefeld, das Blindeninstitut, die Zürcher-Zeitung, Häfelei ꝛc.

Luzern glaubt, die Wahl der künftigen Bundesstadt sollte nicht von dieser oder jener Partei abhängen, sondern sie sollte der gemeinschaftliche Ausdruck aller politischen Partheien sein. Dies kann aber nur bei Luzern stattfinden, folglich ist es durch providentielle Bestimmung Bundesstadt. Für Luzern müssen nämlich stimmen: 1) Alle Föderalisten. Die Regierung von Luzern wird ihnen deshalb die mündliche, oder auf Verlangen schriftliche Versicherung geben, daß sie der künftigen Bundesregierung nie durch ihre Festigkeit imponiren werde, daß ferner in der Laternen-Stadt die Bundesregierung von der Kantonalregierung nie auch nicht im geringsten werde verdunkelt werden. 2) Alle Centralisten. Da in Luzern die Regierungen eigentlich nur eingesetzt werden, damit der Souverain Gelegenheit habe, sie wieder abzusetzen, um so nie aus der Uebung seiner Souverainetätsrechte zu kommen, so ist kein Ort passender als Luzern, um von den Centralisten als politischer Eccehomo gegenüber der Bundesregierung erkieset zu werden. 3) Alle Sonderbündler. Ist Luzern Bundesstadt, so gibts keine Sonderbundsfeldzüge mehr. Ehe Dufour seinen Plan gemacht und Orelli seine Pfeifen geputzt hat, führen die Urner in stiller Nacht auf ihrer Dampfschiffflotte den Bundesrath sammt Kanzlei in die Urschweiz ab, und verwahren ihn im Pilatus in der Höhle, wo die drei Tellen sitzen. Da können sie dann bleiben, bis die Eidgenossen raisonabel werden; sie können die drei Tellen mit der Käppifrage und andern interessanten Zeitfragen unterhalten und zwar ohne Taggelder. 4) Alle Anhänger des 15ner Bundes. Bei dem früheren Wechsel des Vorortes kam die Bundesregierung wenigstens alle vier Jahre einmal an einen konservativen Ort. Dieser Vortheil bleibt auch unter der neuen Verfassung, wenn Luzern Bundesstadt wird, da die Luzerner in diesem Falle sich verpflichten werden, alle Jahre viermal zwischen Radikalismus und Konservatismus zu wechseln 5) Alle Finanzkünstler, um die Kunst, die Staatskassen zu leeren und aus den Beuteln der politischen Gegner wieder zu füllen, an der Quelle zu studieren. 6) Alle Frommen. Luzern ist der natürliche Mittelpunkt zwischen Einsiedeln, Hergottswald, Sachseln, Rigi u. Kriens. 7) Alle Nichtfrommen. Aus den gleichen Gründen. — Sollten Gegner glauben, der Strom des europäischen Völkerlebens fließe nicht mehr durch Luzern, seitdem die langen Brücken abgebrochen sind, so würde man sich verpflichten, diese Brücken wieder herzustellen, damit die Nationalräthe vor jeder Beschränktheit in ihren Ab- und Aussichten bewahrt werden.

Birsfelden theilt die allgemeinen Grundsätze Luzerns über die Wahl der Bundesstadt; allein eben deßhalb glaubt es, müsse man einen Ort nehmen, der noch nichts ist; ein solcher wird der natürlichste Ausdruck aller politischen Meinungen. Als Stadt der Zukunft empfiehlt sich aber gerade Birsfelden nicht durch das, was es ist, sondern durch das, was es nicht ist,

aber sein könnte. Wenn nämlich das basellandschaftliche Eisenbahnnetz zu Stande gekommen wäre, wenn ferner sämmtliche Nachbarstaaten ihre Schienenwege an dieses Netz angeknüpft hätten, wenn sich dann Leute gefunden hätten mit der Liebhaberei, ihre Personen und Waaren nach dem Knotenpunkt genannten Netzes zu spediren, und wenn endlich noch verschiedene andere „wenn", die nicht eingetroffen sind, eingetroffen wären, so würde Birsfelden das Handelsemporium zwischen Ost und West, Süd und Nord, überhaupt die größte Stadt der ganzen Welt sein. Abgesehen aber hievon erbieten sich die Landschäftler noch überdieß zur Abtretung des zum Bau des Bundespalastes nöthigen Grundes und Bodens, begreiflich gegen vollständige Entschädigung für jeden Erdäpfel, der bis zum jüngsten Tag darauf gewachsen wäre; ferner werden sie gestatten, daß das erforderliche Bauholz in den Wäldern von Baselstadttheil gratis genommen werde, so wie sie auch für jede großartige eidgenössische Unternehmung, wobei Wind und Dunst nöthig sind, den berühmten Engländer Spilsbury zur Verfügung stellen. Die Saline Schweizerhall bietet tausend Zentner Salz zur gehörigen Würzung der Debatten der Bundesversammlung, Pfarrer Walser offerirt endlich das durch seine Urbanität berühmte „Volksblatt" als künftigen Moniteur.

Solothurn empfiehlt sich durch seine 120 Tavernen-, Speise-, Pinten- und Küchliwirthschaften; — etliche gutgelegene Hausplätze, worauf eine schöne Vegetation fortkommt; — Raum, auf dem man spazieren gehen kann; — Gratisabtretung der Luftsäule zur Aufführung der nöthigen öffentlichen Gebäude. Zur geistigen Erholung der Bundesversammlung und des Bundesraths eignet sich vorzüglich die große mimische Vorstellung, welche täglich Mittags 12 Uhr auf dem Zeitglockenthurme stattfindet. Auch hat es den Vorzug, die letzten Klöster zu besitzen, welche als sonst nirgends mehr vorhandene Merkwürdigkeiten nicht ermangeln werden, die Neugier der Touristen anzuregen und demnach den Strom des europäischen Völkerlebens in seine Mauern zu leiten.

Zofingen. Die geographische Lage ist die Hauptsache, das Uebrige bringen die Eidgenossen mit. Zofingen ist der geographische Nabel der Schweiz, folglich soll es auch der politische werden; übrigens besitzt man hier auch ein Römerbad und einen Tanzplatz auf den Aesten einer Hagenbuche. *Bouche que veux-tu!*

Thun. Wenn irgend ein Ort Ansprüche darauf hat, eine eigentliche eidgenössische Bevölkerung im engern oder weitern Sinne zu besitzen, so ist es Thun. — Mehr sagen wir nicht; die Eidgenossen kennen uns und unsere Mädchen.

Aarau. Von wem sind schönere Reden gehalten worden an Schützen-, Sänger- und andern Festen, als von uns? wer renommirt weniger, als wir in der Eidgenossenschaft? wer hat mehr Courage gezeigt, da Elgger u. Salis-Soglio nach Muri vorrückten als wir? wo sind die öffentlichen Kassen sicherer? Aarau wird großmüthig, wie immer, auch jetzt jedes Opfer, das verlangt wird, auf den Altar des gemeinsamen theuern Vaterlandes legen und der Bundesregierung seine Thore (?) öffnen; Aarau verlangt dafür nichts als die Liebe seiner Miteidgenossen, eine Kettenbrücke über die Aare auf eidgenössische Kosten, die eidgenössische polytechnische Anstalt, die vollständige Ausstattung der Pestalozzi-Stiftung durch die Eidgenossenschaft und eine eidgenössische Kaserne. — Das Vaterland vor Allem!

Fackelzug zu Ehren des Gr. Rathes des Kts. Bern, als er die Ohmgeldserhöhung auf Schweizerwein verworfen hatte.

Fastnacht in Köllen.

König: Meinem alten Freunde, dem deutschen Manne, dem Reichsverweser dieses Glas, er lebe hoch!

Chorus: Er lebe wohl, er lebe wohl,
Leb' wohl viel tausend Jahre
u. s. w.

König: Meine Herren! Sehen Sie, wie redlich ich's meine. Es ist auch nicht die Nagelprobe darin geblieben.

Chorus: Solche Brüder muß man haben,
Die versaufen, was sie haben,
Strümpf und Schuh, Strümpf und Schuh,
Laufen dem Teufel barfuß zu.

Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.